

des Schoners; dann kehrte Vincent ins Lager zurück, um Befehl zu erteilen, daß die „Stella“ segelfertig gehalten werde, und ließ mir das Glas. Ich richtete es wieder auf den Schoner und bemerkte, daß er Signale gab. Er war also offenbar nicht allein; aber ich sah mich vergeblich nach dem Schiffe um, dem die Signale galten.

Im Lager war alles voll Rührigkeit; Vincent selbst leitete die Vorbereitungen zur Abfahrt, und schon vor zehn Uhr abends war alles bereit. Vincent teilte seiner Mannschaft mit, daß ein englischer Kriegsschoner draußen vor der Bucht kreuze, und daß er willens sei, ihn anzugreifen. Die Leute jubelten ihm zu, und wir ftachen in See.

Fünftes Kapitel.

Als die „Stella“ die Bucht hinter sich hatte, wurde alles zum Treffen bereit gehalten. Wir steuerten vorwärts, bis wir fünf Meilen See hatten; dann bogen wir um und segelten die Küste entlang gen Havanna. Jetzt begab sich Vincent in die Kajüte. Ich hatte dort in der letzten Zeit auf einem der Sofas geschlafen und lag auch während dieser Nacht dort, war aber in den Kleidern geblieben, weil ich nicht wußte, ob es nicht noch vor Morgen zum Treffen kommen werde.

Vincent warf sich auf das andere Sofa, und ich tat, als ob ich schlief, da ich mich in kein Gespräch mit ihm einlassen mochte. Bald darauf kam einer der Maate in die Kajüte. „Wie liegt der Schoner?“ fragte Vincent ihn, indem er von seinem Lager aufsprang.

„Zwei Striche gegen die Luiseite, Käpten,“ versetzte der Neger. „Ich glaub, er hat die Vorderchote windwärts.“

„Wie ist's an der Zeit?“

„Eine Stunde vor Tag.“

„Wie weit liegt er ab?“